

www.e-rara.ch

Blumen auf fremdem Boden

Pfyffer zu Neueck, Johann Jakob Xaver

Luzern, 1832

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE PFY J 1832

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-16709>

Wie schön sind die Gaben des Geises, wenn die Tugend sie ziert.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Wie schön sind die Gaben des Geistes,
wenn Tugend sie ziert.

Lemierre, ein französischer Gelehrter, vereinigte die edelsten Vorzüge des Herzens mit vorzüglichen Talenten. Er war anspruchlos, einfach und liebenswürdig im Umgange. Wahre Verdienste, nicht Empfehlung oder erschmeichelte Protektionen, erhoben ihn bis zum Mitglied der berühmten Pariser-Akademie. — Was ihn in den Augen redlicher Menschen besonders achtungswürdig machte, war das Betragen gegen seine Mutter. Diese war eine unbemittelte Frau und bloß durch die höchst — mögliche Oekonomie und Entbehrung manches Nöthigen im Stande, ihrem Sohne eine gute Erziehung zu geben. Er fühlte als Kind schon die Größe der Opfer, welche ihm mütterliche Liebe brachte, und suchte dieselben durch die lebhaft-

teste Dankbarkeit, durch innige Verehrung und Ergebenheit zu vergelten. Sobald er im Stande war, von seinen Talenten einigen Nutzen zu ziehen, entsagte er allen Freuden und Genüssen seines Alters, um die Lage der theuren Mutter zu verbessern.

Frau Lemierre wohnte zu Villiers - le - Bel 4 Stunden von Paris.

Der Sohn brachte ihr alle Monate die kleine Summe, welche er mit dramatischen Arbeiten verdient hatte. Selbst in der größten Kälte gieng er zu Fuß, weil er besorgte, daß der Gebrauch eines Fuhrwerkes seine geringen für die Mutter bestimmten Ersparnisse allzusehr in Anspruch nehmen möchte.

Der gute Sohn kannte keine höhern Fest- und Freudentage als diejenigen, an welchen er seine kleine Reise antreten konnte. Er zählte jeden Augenblick, wenn die Zeit wieder herannahete. Später erhielt der gemüthliche Dichter bey der Marquisin von Chenonceaux freyen Tisch und Wohnung.

Eines Tages, als Lemierre im Begriffe war, nach Villiers - le - Bel zu gehen, bat er den Koch der Marquisin, ihm ein gutes Stück Geflügel und etwas Gebackenes zurecht zu machen. „Ich will dann“, sagte er, „mit meiner lieben Mutter speisen, die arme Frau bekommt nicht oft so etwas gutes.“

Er konnte den Augenblick kaum erwarten, bis der Koch die Speisen zubereitet hatte. Wer konnte dann ungerührt seyn, wenn er den Verfasser der *Hypermnestra* und des *Wilhelm Tell* mit einem Korb voll Lebensmittel dahin eilen sah, um seine dürstige Mutter zu erquicken? Lemierre vergaß an einem solchen Tage die Musen und den akademischen Ruhm, und genoß dann mehr Freuden, als wenn man ihn für seine schriftstellerischen Arbeiten mit allen möglichen Ehrenbezeugungen überhäufte.

Dankbarkeit ist eine der schönsten Tugenden, die das Herz des Menschen zieren. Das Gefühl derselben allein trägt schon einen großen

Theil der Schuld ab, welche der Genuß von Wohlthaten auflegt.

Undankbarkeit ist eine der häßlichsten Makel in dem Karakter des Menschen, sie entehrt das vernünftige Wesen und erniedrigt dasselbe unter das Thier.

Wer könnte wohl mehr Anspruch auf unsere Liebe und Dankbarkeit machen als unsere Eltern, die von dem Augenblicke unsers Daseyns an für uns wachen, sorgen und oft entbehren?

